

Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 48 (1915)
Heft: 10

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 15.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Berner Schulblatt

Organ der fortschrittlich gesinnten bernischen Lehrerschaft

Erscheint jeden Samstag einen Bogen stark

Monatsbeilage: „Schulpraxis“

Redaktor für das Hauptblatt:
Oberlehrer **Samuel Jost**
in Matten bei Interlaken.

Chefredaktor für die „Schulpraxis“: Schulvorsteher **G. Rothen**,
Oberer Beaumontweg 2, Bern.
Mitredaktor: Schulinspektor **E. Kasser**, Bubenbergstr. 5, Bern

Abonnementspreis für die Schweiz: Jährlich Fr. 6. —; halbjährlich Fr. 3. —; dazu das Nachnahme-Porto; durch die Post bestellt Fr. 6.20 und Fr. 3.20. **Einrückungsgebühr**: Die durchgehende Petitzeile oder deren Raum 30 Rp. (30 Pfg.). Bei Wiederholungen grosser Rabatt. **Sekretariat, Kassieramt und Inseratenwesen**: *P. A. Schmid*, Sek.-Lehrer in Bern.

Inhalt: Aus der Jugendzeit. — Zum Lehrplanaufbau der Geschichte an Mittelschulen. — † Frau Marie Wyss-Friedrich, Lehrerin. — Lehrgesangsverein Bern. — Rekrutenprüfungen. — Bern. — Biel. — Bienne. — Interlaken. — Die Neutralität der Schule. — Zürich. — Luzern. — Solothurn. — Literarisches.

Aus der Jugendzeit.

Dies ist der Jugend edelster Beruf!
Die Welt, sie war nicht, eh' ich sie erschuf;
Die Sonne führt' ich aus dem Meer herauf;
Mit mir begann der Mond des Wechsels Lauf;
Da schmückte sich der Tag auf meinen Wegen,
Die Erde grünte, blühte mir entgegen;
Auf meinen Wink, in jener ersten Nacht,
Entfaltete sich aller Sterne Pracht.
Wer ausser mir entband euch aller Schranken,
Philisterhaft, einklemmender Gedanken?
Ich aber, frei, wie mir's im Geiste spricht,
Verfolge froh mein innerliches Licht.

Goethe.

* * *

Nicht immer nur von sozialen Pflichten, von sozialer Verantwortlichkeit muss man sprechen. Weit mehr wirkt Kindern gegenüber der Hinweis, dass es überhaupt keine grössere Freude gibt, als andern zu helfen, für andere zu schaffen. Das ist keine nur allzu idealer Anschauung entspringende Redensart, sondern eine Tatsache, deren Richtigkeit uns gerade im Verkehr mit Kindern so beglückt, als wenn es helfen und schenken darf.

* * *

Je mehr sich die Kinder frei glauben, je weniger also die Freiheit ihrer Anstrengungen in Worten und Handlungen durch eine Menge von Geboten und Gesetzen eingeschränkt wird, desto früher entwickelt sich in ihnen ein sittlicher Charakter.

Niemeyer.

Zum Lehrplanaufbau der Geschichte an Mittelschulen.

Von *W. Staender*, Grosshöchstetten.

(Schluss.)

Mit dem gewonnenen kulturgeschichtlichen Rüstzeug können wir nun die politische Geschichte von der Gründung der Eidgenossenschaft bis zum Schwabenkrieg rasch vorwärtsführen. Auf dieser breiten und sichern Grundlage kann sich nun das geschichtliche Einfühlungsvermögen betätigen. Es handelt sich jetzt darum, die Anschauungswerte des kulturgeschichtlichen Nebeneinanders in das zeitliche Nacheinander zu übertragen. Schlagfertigkeit und Treffsicherheit treten schon jetzt bei bessern Schülern zutage, sind aber noch nicht als formales Unterrichtsziel aufzustellen; es genügt einstweilen, die Schüler zu zusammenhängender Wiedergabe des Stoffes zu befähigen.

Die Behandlung des „Sendgrafengerichtes“ hat einen Teil der Weltgeschichte, Karls des Grossen Reichsordnung, vorweggenommen. Davon muss so viel festgehalten werden, als zur Erklärung wichtiger politischer Vorrechte (Reichsfreiheit, Immunität usw.) wichtig ist.

Als erstes stoffliches Ziel kann vorläufig das Jahr 1316 mit seiner Erneuerung des Bundesbriefes gelten. In der Folge scheint es mir geraten, das Ziel nicht zu weit zu stecken, um den Zusammenhang nicht aus den Augen zu verlieren. Öftere Ruhepunkte mit Rück- und Ausblicken geben uns Gelegenheit, den Lauf der Dinge aufzuhalten, den für Ursprüngliches und Werden eingestellten Blick vergleichend in die Gegenwart zurückzuführen und das Bestehende mit demjenigen Maßstab zu messen, den das Werturteil über geschichtliche Vorgänge den Schülern bereits in die Hand gelegt hat.

Die Betrachtungen über das Städtebild und die daran anknüpfende, mehr entwickelnde als erzählende Behandlung der städtischen Entwicklung von Luzern, Bern und Zürich verhelfen uns dazu, die etwas ermüdende Dynastengeschichte der Lenzburger, Zähringer, Kiburger und Habsburger unter dem höhern Gesichtspunkt der bürgerlichen Entmündigung zu stellen, welche sich ja für bäuerliche Kreise teilweise schon in der eidgenössischen Entwicklung bis 1316 vollzogen hat.

Im nächsten Zeitabschnitt, der sich äusserlich kennzeichnet durch den Regensburger Frieden von 1355, lässt sich der Blick am besten einstellen auf die Handlungen und Hemmungen eines Mannes, dessen Wirken unter einem seelischen Zwiespalte leidet: Rudolf Brun. An ihm kann in einfacher Weise gezeigt werden, wie der staatsbildende Gedanke der Eidgenossenschaft sich siegreich gegenüber angeborenen adeligen Liebhabereien und Quertreibereien durchsetzt. Wir sehen hier die starke Persönlichkeit in einem wirksamen Gegensatze zu ausgesprochenen nationalen Strömungen

und erleben es, dass sie fortgerissen wird auf eine unerwünschte Bahn, einem historisch-tragischen Ende entgegen. Später lässt sich eine Linie wechselvoller Einzelschicksale von Rudolf Stüssi über Bürgermeister Schöno zu Brun zurückführen und mit dem Ergebnis abschliessen, dass sich beim Austrag widerstrebender persönlicher Interessen eine Umformung des Bundesverhältnisses zugunsten einer allgemein schweizerischen Idee vollzogen hat. Als Marksteine in dieser Entwicklung stehen der Pfaffenbrief und der Sempacherbrief. Der erste ist in der Tat wichtiger, weil er mit einem kräftigen Ruck einen Fremdkörper, die geistliche Gerichtsbarkeit, hinausstösst und in ihre Schranken weist. Ausserdem löst er in fast moderner Weise die Ausländerfrage, was hinwiederum dem einschneidenden Interessengegensatz zwischen eidgenössischen und habsburgisch-dynastischen Hoheitsbefugnissen neue Nahrung gibt.

Die Appenzeller Freiheitskriege liefern nicht viel für die Entwicklung; sie kommen aber zur rechten Geltung, wenn wir sie als Vergleichsstoff zum eidgenössischen Aufstreben betrachten. Ihr Ergebnis ist eher ein negatives, wenn wir uns nicht auf den Standpunkt stellen, von dem aus die Ausbreitung der völkischen Idee unlöslich mit geordneten Zuständen an ihrem Ausgangsherde verknüpft erscheint. Doch geben diese Appenzellerkriege ein Spiegelbild der siegreichen Macht, die dem Gedanken der Volksherrschaft innewohnt; in diesem Sinne sind sie auch im Unterrichte zu verwerten.

Die übrigen Ereignisse des 15. Jahrhunderts drängen von selber vorwärts bis zum Schwabenkriege. An geeigneten Ruhepunkten und an Einzelmenschen, deren Persönlichkeit aus der raschen Strömung auftaucht, von ihr getragen oder hinabgerissen wird, fehlt es in diesem Zeitabschnitte nicht. Aber trotz der Machthöhe, zu der sich eidgenössisch-völkische Kraft aufgeschwungen hat, machen sich Zeichen des Verfalls bemerkbar. Wir brauchen nicht bloss äusserliche Zerwürfnisse wie Städte- und Länderpolitik heranzuziehen: der Verfall zeigt sich schon in diesem glänzenden Dauerlauf ihrer gemeinsamen Siege. Ausser dem Feinde sehen wir eben noch *einen* Geschlagenen: das ist der Geist der Bünde, der, zersprengt in seiner alten, ureinfachen Form, einer solchen Entwicklung nicht gewachsen war; fast jede neue Schlacht, jede Eroberung hat auch ihm Wunden geschlagen. Trotz Pfaffenbrief, Sempacherbrief und Stanserverkommenis erweist er sich überall bis in die bösen Märztage des Jahres 1798 hinein als unzulänglich, ein solch buntfarbiges, kompliziertes Staatswesen zu durchdringen; denn wie viel mehr als der Defensivgeist der alten Landfriedensbündnisse dürfte er schon sein? Und er ist nicht ein bloss papierener Geist; das zeigt die Stanser Tagsatzung 1481, wo er sein Widerstreben gegen die Zumutungen derer, die ihn nicht ins Dasein gerufen hatten, deutlich genug kundgibt. Es zeigt sich in dem zögernden Verhalten der Bundesglieder vor Arbedo,

vor Murten usw. und überhaupt in der ganzen Verwirrung der Geister, die eine folgerichtige Ausnützung der gewonnenen Vorteile verunmöglichte. Man denke an die Waadt, an die Freigrafschaft!

Ich habe in dem Bestreben, meinen Fünftklässlern diesen tragischen Vorgang näherzubringen, meine Zuflucht zu dem Beispiel der einfachen Arbeiterfamilie genommen, die über Nacht reich geworden ist und nun plötzlich standesgemäss leben sollte — —.

Die noch folgenden Ereignisse bis zur Reformation wären verlockend genug, zu den Zeichen des innern Zerfalls auch den erschütternden äussern Zusammenbruch im „Rückzuge aus der Weltgeschichte“ hinzuzunehmen (Marignano). Allein es spannen sich von dem Pensionenbrief 1503 über die Mailänderkriege so viele neue und neuartige Beziehungen bis in die Reformation hinein, dass wir besser das Lebenswerk Zwinglis in eine ununterbrochene vorwärtsblickende Behandlung anbringen, was auch den Vorteil hat, dass die für Stufe V notwendigen geistigen Voraussetzungen im Anschluss an den Geistesfrühling der Renaissance gegeben werden können.

Was haben wir an geschichtlichem Verständnis gewonnen, wenn die beiden ersten Stufen erschritten sind? Wir wollen bescheidener fragen: Welche Bedingungen dürften nun im besten Falle für die Anforderungen der Stufe III vorhanden sein? Ist das Mitgefühl rege geworden? Wir dürfen ruhig annehmen, dass das Heldenzeitalter der Eidgenossen den Stolz unserer Schüler auf ihre Vorfahren geweckt hat. Eine gewisse Ausschliesslichkeit des geschichtlichen Interesses hat dies ja freilich zur Folge; wir müssen sogar bedenken, dass die Bewertung manches weltgeschichtlichen Vorganges darunter leidet, und nicht ohne etwelches Missbehagen sehen wir uns vielleicht im Fahrwasser bekannter Rassengermanisten, welche die Geschichte nur unter dem Gesichtswinkel des Germanentums betrachten können. Aber dennoch: wir haben im Schüler den nationalen Keim geweckt; er kann nun eine Zugehörigkeit zu einer „geschichtlichen Lebensgemeinschaft“ empfinden und bringt gerade deshalb für Stufe III (das Altertum) ein richtig angebahntes Interesse mit, das ihn für diese zeitlich und räumlich weit abgelegenen Dinge empfänglich macht. Sache des begeisterten Lehrers ist es nun, durch gleichmässig vertiefte Behandlung des neuen Stoffes, den Nur-Schweizer allmählich in den Hintergrund zu drängen.

Das peinliche Ausmalen der Einzelheiten leidet gewöhnlich unter dem Mangel an einem grössern Gesichtspunkte, und daraus entsteht jener heute noch häufig vorkommende Wort- und Zahlendienst, der den Entwicklungsgedanken unter einem Wust von Gedächtniskram zu ersticken droht. Dies haben wir trotz fleissiger und gewissenhafter Einprägung wichtiger Daten vermeiden können, ohne den Bogen zu stark zu spannen.

Freilich konnten nicht alle Schüler gleichmässig dem Lehrgange folgen, und das Wissen erlebte nicht bei allen seine Steigerung zum Können, d. h. zum Erkennen. Darauf muss der Unterrichtende in der Volksschule Bedacht nehmen und sich nicht durch Misserfolge bei Einzelnen entmutigen lassen. Es geht hier so wie in andern Fächern, welche nicht erlauben, die Fortschritte zahlenmässig zu buchen: Das innerliche Erleben geschichtlicher Vorgänge entzündet sich nur dann, wenn die Darbietungen des Lehrers von hoher Begeisterung getragen sind und die Geschichtsstunde über den Rahmen des Alltags hinausheben.

✠ Frau Marie Wyss-Friedrich, Lehrerin.

Im Friedhof zu Ägerten bei Biel wurde am 31. Januar unter ungemein zahlreicher Beteiligung der Lehrerschaft des Amtsbezirks Nidau, wie namentlich auch der Bevölkerung, der Schulkinder, der Gesangvereine und der Behörden der Gemeinde Ägerten eine liebe Kollegin zur ewigen Ruhe gebettet, die es wohl verdient hat, dass wir hier ihrer ehrend gedenken.

Beim Schulhaus hielt Herr Pfarrer Hiltbold in Ägerten als Ortsgeistlicher tiefbewegt eine ergreifende Gedächtnisrede und das Leichengebet. In seiner Eigenschaft als Präsident der Schulkommission sprach er zugleich als Vertreter der Gemeinde und ihrer Behörden und legte am offenen Grabe einen prächtigen Ehrenkranz nieder. Ein langjähriger Kollege, Herr Oberlehrer Ägerter aus Schwadernau, widmete der Verewigten als Sprecher der Sektion Nidau des B. L. V. einen tiefempfundenen Nachruf. In der Kirche verlas Redner ein von Frau Ägerter, Lehrerin in Schwadernau, verfasstes Abschiedsgedicht, das wir in diesem Blatte ebenfalls veröffentlichen werden. Bei der Feier in der Kirche hob Herr Schulinspektor Kiener die Verdienste der Dahingeschiedenen hervor als Lehrerin und Erzieherin. Die Gesangvereine und Schulen von Ägerten gaben durch erhebende Trauer- und Trostgesänge der ergreifenden Feier eine würdevolle Weihe. Es war eine imposante Kundgebung der Hochachtung, der Liebe und Anhänglichkeit, des unbegrenzten Vertrauens, des tiefsten Dankes und höchster Anerkennung für die nun verewigte langjährige treue Lehrerin, deren Hinschied nicht nur die Gemeinde, die Behörden, die Schüler und die Kollegen, sondern namentlich auch ihren teuren Ehegatten, die Kinder und Grosskinder in tiefste Trauer versetzt hat.

Versuchen wir es nun, anhand der bei der Leichenfeier gehaltenen Ansprachen ein kurzes Lebensbild der Verstorbenen zusammenzustellen.

Frau *Marie Wyss-Friedrich* ist am 27. Februar 1843 in Grossaffoltern geboren und hatte darum schon von Jugend an für die seeländische Art viel Verständnis. Im Seminar der Neuen Mädchenschule zu Bern,

damals unter der Leitung von Direktor Schuppli stehend, wurde sie zur Lehrerin herangebildet und 1862 patentiert. Der entschieden religiöse Geist dieser Schule bildete stets die Grundlage ihres Lebens und war der solide Ausgangspunkt, von dem aus sie später ihre eigene feste christliche Überzeugung sich erkämpfte. Die Wurzeln ihrer freudigen Arbeitskraft und peinlichen Pflichterfüllung liegen in ihrem festen Glauben an eine göttliche Gerechtigkeit, die unbedingt aus allem guten Samen gute Frucht und aus allem bösen Samen böse Frucht aufgehen lässt. Dieser Glaube war auch der Grund, warum sie keine Menschenfurcht kannte und so derb und ungeschminkt das Gute gut und das Böse böse nannte.

Nach sechs Jahren Schuldienst in Vinelz bei Erlach und zwei Jahren in Ziegelried bei Schüpfen, verheiratete sie sich im Herbst 1870 mit Friedrich Wyss, der damals in Hub bei Krauchthal Lehrer war und 1872 nach Ägerten an die Oberklasse gewählt wurde. Vier Jahre lang waltete nun Frau Wyss nur als Hausfrau, ohne ihr Lehramt auszuüben. Aber als dann 1874 die Stelle an der hiesigen Unterschule frei wurde, zog es sie doch wiederum mächtig zu ihrem Berufe, und vierzig Jahre hat sie nun hier an der Seite ihres Mannes Schule gehalten und alle Freuden, aber auch die vielen Leiden getreulich und verständnisvoll mit ihm geteilt.

Vier Töchter hat sie erzogen; eine weilt seit vielen Jahren in Amerika, auch als Gattin und Mutter; eine, die jüngste, ist ihren Elten vor wenig Jahren durch den Tod entrissen worden. Und als ihre eigenen Kinder erzogen waren, da hat sie sich der Grosskinder angenommen und im Verein mit ihrem Manne drei hoffnungsvollen Enkeln es ermöglicht, zu einem ihren Fähigkeiten entsprechenden Berufe sich vorzubereiten.

Aber auch für viele kranke und arme oder sonst des Rates bedürftige Glieder der Gemeinde war sie eine Mutter: Wie liebevoll hat sie auf die kleinen Schmerzen und Bedürfnisse ihrer Schulkinder geachtet! Den Händedruck, den ihre Schulkinder noch am letzten Vormittag beim Abschied, zwei Stunden vor ihrem Tode, verspürten, werden sie zeitlebens in Erinnerung behalten.

Durch das stete Streben nach Weiterbildung, durch Beobachtung, durch nie erlahmenden Fleiss, unterstützt durch natürliche Begabung und getragen von warmer Begeisterung für den edeln Beruf, gelangte sie zur sichern Erkenntnis ihrer Aufgabe, zum meisterlichen Gestalten der Schul- und Erziehungsarbeit. Sie wollte nämlich nicht nur lehren, sie wollte Menschen heranbilden.

Streng gegen sich selber, selbst ein Vorbild von Pflichttreue und Gewissenhaftigkeit, fasste sie ihre Aufgabe so auf, es seien die Kinder frühzeitig in den Ernst der Lebensaufgabe einzuführen und zur Arbeit anzuhalten. Kaum traten jeweilen die ersten Schüler ins Schulzimmer, war auch schon die Lehrerin auf dem Platze. Die Kinder sollten sich an Zucht

und Ordnung gewöhnen. Der Zerstreuung und Flatterhaftigkeit im Unterricht wollte sie damit vorbeugen.

Pünktlich im Einhalten der Schulzeit, weil jede Stunde sie reute, in der sie nicht einen nützlichen Erfolg sah, war sie auch im Unterricht peinlich genau. Sie liess mit Erklären und Üben nicht nach, bis auch das Letzte begriffen hatte, und immer wieder wusste sie aus dem reichen Schatz ihrer Erfahrungen zu schöpfen und Anregung und Interesse zu wecken. Kein Wunder, wenn die Kinder mit leuchtenden Augen an ihren Lippen hingen, um ihren Worten zu lauschen.

Mit der mütterlichen Strenge verband sie aber auch mütterliche Liebe und Fürsorge. Da ihr Geist immer jugendlich frisch geblieben, hatte sie auch immer Verständnis für die Kleinen. Und wenn sie bemerkte, dass es dem einen oder andern der Dürftigen auch leiblich am Nötigen fehlte, liess sie nicht ab, bis dem Übelstande abgeholfen war. Diese liebevolle Fürsorge gewann ihr die Kinderherzen. Mit hoher Achtung schauten sie zur Lehrerin auf; ihr Wort war Gesetz; es war für das empfängliche Kindergemüt eine goldene Aussaat fürs ganze Leben.

Die Gemeinde Ägerten darf sich darum glücklich schätzen, dass sie während vier Jahrzehnten ihre Unterschule von der sichern Hand einer Lehrerin geführt sah, die vollstes Vertrauen verdiente. Zwei Generationen sind vor ihr auf der Schulbank gesessen und haben von ihr „Sitte gelernt und Erkenntnis“. Darum hat es sich die Gemeinde nicht nehmen lassen, vor einiger Zeit (November 1913) als Zeichen aufrichtiger Dankbarkeit das lange, treue Wirken des ehrwürdigen Lehrerpaars durch eine bescheidene Feier zu ehren. Wir wissen, dass viele Hunderte der treuen Lehrerin im Herzen Dankbarkeit bewahren und sie in ehrendem Andenken behalten.

Herr Schulinspektor Kiener fügte wörtlich bei: Es sei mir gestattet, hier auch im Namen der staatlichen Aufsichtsbehörden der treuen Lehrerin für ihre langjährige, gewissenhafte Tätigkeit auf dem Gebiete der Jugend-erziehung den wärmsten Dank und volle Anerkennung zu zollen.

Und nun, getreue Lehrerin, ruhe sanft!

Friedvoll tue nun die müden Augen zu,
Vielgeliebte, Vielgeübte, deines Gatten Wonne du.
All die Deinen, die hier weinen, gönnen doch dir deine Ruh!

E. W.

* * *

Abschiedsworte, gewidmet von einer trauernden Kollegin.

Nun trägt man dich zur stillen Gruft hinaus,
Die du stets warst der gute Geist im Haus.
Wie ruhst du sanft auf deinem Sterbekissen!
Doch schmerzvoll werden wir dich hier vermissen!

Wie pflegtest du mit reichem Lieben
Des Hauses Glück, des Hauses Frieden!
Wie wusstest du mit jedem neuen Morgen
Für deines Gatten Wohl so emsiglich zu sorgen!

Wie schmücktest du der Töchter Jugendland
Mit nimmermüder, zarter Mutterhand!
Wie liebtest du die anvertraute Kinderschar
Und brachtest ihr dein Schönstes, Liebstes dar!

Wie wusstest du mit guten Lehren
Der Kinder regen Geist zu nähren!
Wie knüpftest du mit feiner Hand
Der treuen Freundschaft festes Band!

Wie wusstest du in arbeitsreichen Zeiten
Dir auch die Liebe vieler zu erstreiten!
Nun schloss dir Gott die Augen zu.
Er nahm dich auf in seine Himmelsruh,

Und schenkt dir seinen heil'gen Frieden.
Wir aber, die wir trauernd jetzt hienieden,
Weih'n dir ein wehmutsvolles Deingedenken
Und werden liebend dir Erinn'ung schenken.

Schulnachrichten.

Lehrergesangverein Bern. Das diesjährige Hauptkonzert des L. G. V. B. findet am 21. März, nachmittags 4 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Französischen Kirche statt. Als erster städtischer Gesangverein hat er es gewagt, im Kriegsjahr ein grosses Orchesterkonzert vorzubereiten. Und er tut es auch diesmal in ganz uneigennütziger Weise, indem er den Reinertrag der Veranstaltung der städtischen Ferienversorgung zuweisen will. Wir alle wissen, dass in der gegenwärtigen Zeit die Unterstützung dieser Institution ein dringendes Bedürfnis ist.

Schon aus diesem Grund möchten wir namentlich der bernischen Lehrerschaft den Besuch unseres Konzertes und die Propaganda für dasselbe warm empfehlen. Wir können auch versichern, dass der zirka 150 aktiv mitwirkende Sängerinnen und Sänger zählende Chor und das ganze Stadtorchester ihr Bestes einsetzen werden, um den Zuhörern einen reinen und edeln Genuss zu vermitteln. Wer Schuberts Es-dur-Messe, des Komponisten musikalisches Glaubensbekenntnis, kennt, der wird in ihr eine Komposition schätzen, die zu den schönsten und grössten Werken unserer besten Musikschriftsteller gezählt werden darf.

Die Platzpreise (Fr. 3, 2, 1) sind so niedrig als möglich angesetzt, und wir hoffen, es recht vielen Musikfreunden zu ermöglichen, selbst in dieser Zeit ein ernstes Konzert zu besuchen. Für unsere Mitglieder (aktive und passive) haben wir ausserdem noch folgende Ermässigungen festgesetzt: Bei Bezug eines Billets I. Platz (Fr. 3) = Fr. 1 Rabatt; bei Bezug von zwei Billets I. Platz Fr. 1. 50 Rabatt. Diese Vergünstigungen können jedoch nur gewährt werden, wenn die Billette im Mitgliedervorverkauf bezogen oder diesem voraus bestellt werden. Der Mitgliedervorverkauf findet statt: Samstag den 13. März, nachmittags von

2—7 Uhr, im Zimmer Nr. 5, Parterre, erste Türe links, des Städtischen Gymnasiums (Eingang Waisenhausplatz). Der öffentliche Vorverkauf beginnt Montag den 15. März in der Musikalienhandlung Gilgien, Hotellaube, beim Zeitglocken. Mündliche oder schriftliche Bestellungen werden von unsern Vorstandsmitgliedern bereitwillig ausgeführt.

Wir empfehlen namentlich unserer Kollegenschaft zu Stadt und Land unsere gemeinnützige Veranstaltung und erwarten zahlreichen Besuch. s.

Rekrutenprüfungen. Wie man dem „Bund“ schreibt, finden nun doch, wie im vergangenen Jahre, gemäss Verfügung des schweizerischen Militärdepartements vom 8. Januar abhin, bei den Aushebungen auch pro 1915 keine pädagogischen und keine physischen Prüfungen statt.

Bern. Kurs für Arbeiten am Sandkasten. In der Halle für Erziehung und Unterricht der S. L. A. B. 1914 waren u. a. zwei Sandkastenrelief ausgestellt, die viel Anerkennung gefunden haben. Damit ist aber auch gesagt, dass die Art des angedeuteten Unterrichts heute unser besonderes Interesse verdient. Die Bernische Vereinigung für Schulreform und Handarbeit veranstaltet nun unter Leitung des Ausstellers, Herrn Privatdozent Dr. Nussbaum, einen besondern kleinen Kurs hierfür. Der Kurs dauert vier Halbtage und ist vollständig kostenfrei. Beginn: 20. März 1915, nachmittags 2 Uhr, im Naturkundezimmer des Knabensekundarschulhauses in Bern. Die Festsetzung der übrigen Kurshalbtage ist dann Sache der Teilnehmer. Wer mitzumachen gedenkt, hat sich bis 17. März 1915 anzumelden bei Herrn Gymnasiallehrer F. Born, Altenbergrain 16, Bern. Jedermann ist eingeladen. A. H.

Biel. X Hier wurde eine Spezialkommission eingesetzt, die die Frage zu prüfen hat, ob nicht die Tiefatmungsgymnastik einzuführen sei.

Bienne. Les leçons ayant dû être suspendues à plusieurs reprises, depuis le mois d'août, pour les besoins de la mobilisation, et certaines classes n'ayant encore à l'heure qu'il est qu'un nombre réduit d'heures de leçons, la commission des écoles primaires de Bienne a décidé de supprimer cette année les examens habituels du printemps. On travaillera donc calmement dans toutes les classes jusqu'à fin mars; le dernier jour du semestre sera consacré aux promotions et à la distribution des livrets scolaires.

Cette décision sera saluée avec plaisir aussi bien par les maîtres que par les élèves.

Les vacances de l'année 1915/1916 ont été fixées pour tous les établissements scolaires de la ville comme suit: Printemps: du 29 mars au 17 avril; été: du 12 juillet au 21 août; automne: du 11 octobre au 25 octobre; nouvel-an: du 23 décembre au 5 janvier.

Donnant suite à une proposition de son président, la commission a décidé en outre de s'occuper activement des jeunes gens et jeunes filles terminant ce printemps leur scolarité obligatoire: pour ceux qui ne trouveront pas à se placer, on organisera des cours de travaux manuels, jardinage, cours de cuisine, travaux à l'aiguille, etc., afin de les soustraire aux conséquences néfastes de l'oisiveté. Encore une mesure qui fait le plus grand honneur à nos autorités scolaires. B.

Interlaken. Nun endlich will man sich auch in Interlaken an die Gründung einer Mädchenfortbildungsschule wagen. In den letzten Tagen hat sich zu diesem Zwecke ein Initiativkomitee gebildet. Ein orientierender Vortrag von Frl. Kohler, Lehrerin in Murzelen, war gut besucht und hat allseitiges Interesse erweckt.

Die Neutralität der Schule. Die Erziehungsdirektion des Kantons Zürich macht in einem Kreisschreiben an alle Schulpflegen, sowie an die Lehrerschaft der Volksschule auf die bedenklichen Folgen aufmerksam, die die Behandlung der Zeitereignisse im Schulunterricht nach sich ziehen kann. Sie ermahnt die Lehrer zu grösster Objektivität im Interesse der unserm Lande zur Pflicht gemachten politischen Neutralität. Als Beamter des Staates ist es jedem Lehrer untersagt, die Tagesereignisse in einer Weise zum Gegenstand von Erörterungen im Unterricht zu machen, welche Andersdenkende, namentlich die Eltern ausländischer Schüler, verletzen könnte.

Zürich. Im Kanton Zürich besteht Überfluss an Lehrern und Lehrerinnen. Im Laufe des Jahres 1915 werden der Erziehungsdirektion über 300 stellenlose Lehrkräfte zur Verfügung stehen, darunter etwa 190 weibliche, wovon eine Anzahl seit 4—6 Jahren umsonst auf eine feste Anstellung warten.

Luzern. Der Erziehungsrat hat verfügt, dass in denjenigen Schulen, deren Lehrer am 12. März zum Grenzdienst einzurücken haben, der Unterricht am 10. März zu schliessen sei, statt wie üblich im April. Der Beginn des nächsten Schuljahres wird entsprechend früher angesetzt.

Solothurn. Im Kanton Solothurn herrscht Überfluss an Lehrern. Der Regierungsrat hat daher beschlossen, in die erste Klasse der Lehrerbildungsanstalt der Kantonsschule für 1915/1916 höchstens 20 Schüler und Schülerinnen aufzunehmen.

Literarisches.

1. **Acht Soldaten- und Trinklieder** aus dem Röseligarten. Für vier Männerstimmen gesetzt von Gottfried Bohnenblust. Bern, Verlag von A. Francke.
2. **Lieder aus dem Röseligarte.** Für vier Stimmen gesetzt von Gottfried Bohnenblust. Bern, Verlag von A. Francke.

Wie die Sammlung und Herausgabe des „Röseligarte“ mit Recht ausserordentlich guten Anklang gefunden hat, so hat ein glücklicher Gedanke zur Bearbeitung dieser zwei Hefte geführt, die von unsern Vereinen und unsern Soldatenchören an der Grenze ohne Zweifel mit Freude und Dank werden aufgenommen und benutzt werden. Für wenig Geld erhalten sie gute Musik in bequemen, handlichen Heftchen. Sch.

B L V., Sektion Konolfingen. Versammlung, Samstag den 13. März 1915, nachmittags 1 $\frac{1}{4}$ Uhr, im Gasthof zum Bahnhof in Kreuzstrasse.

Verhandlungen: 1. Hauswirtschaftlicher Unterricht; Referentin: Frä. Gutknecht in Münsingen. 2. Abkommen zwischen dem B. L. V. und dem B. M. V. 3. Wahl eines Mitgliedes des Kantonalvorstandes.

Zahlreichen Besuch erwartet

Der Vorstand.

Lehrergesangsverein Bern. Gesangprobe, Samstag den 6. März für Damen und Herren von 2—4 Uhr im Turnsaal der Neuen Mädchenschule, Nägeligasse.

Der Vorstand.

Lehrerturnverein Bern und Umgebung. Nächste Übung, Samstag den 6. März, nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr, in der Turnhalle Monbijou.

Stoff: Knabenturnen, 15. Altersjahr (Fortsetzung); Mädchenturnen, 14. Altersjahr (Fortsetzung). Leiter: Herren A. Widmer und A. Eggemann. Der Vorstand.

Schulausschreibungen.

Schulort	Kreis	Klasse und Schuljahr	Kinder- zahl	Gemeinde- Besoldung ohne Naturalien Fr.	Anmer- kungen*	Anmeldungs- termin
a) Primarschule.						
Wangenried	VII	Oberklasse	ca. 30	750	3 11	10. März
Lyss	IX	untere Mittelkl.	„ 40	750 †	2	10. „
Uetendorf	II	Klasse III	45—50	700	2	10. „

* Anmerkungen: 1 Wegen Ablauf der Amtsdauer. 2 Wegen Demission. 3 Wegen provisorischer Besetzung. 4 Für einen Lehrer. 5 Für eine Lehrerin. 6 Wegen Todesfall. 7 Zweite Ausschreibung. 8 Eventuelle Ausschreibung. 9 Neu errichtet. 10 Wegen Beförderung. 11 Der bisherige Inhaber der Lehrstelle wird als angemeldet betrachtet. 12 Zur Neubesetzung.

† Dienstjahrzulagen.

Stellvertreter

(Lehrer oder Lehrerin) **gesucht** an die zweiteilige **Oberschule Tschugg** bei Erlach. Antritt sobald möglich.

Die Schulkommission.



Bei Bedarf eines wirklich guten, soliden

Pianos oder Harmoniums

wenden Sie sich vertrauensvoll an die unterzeichnete Firma, die an Lehrer sehr günstige Zahlungsbedingungen gewährt.

Preise von Fr. 650 und Fr. 55 an.

Schweizer Pianos von Bieger & Cie.

In Lehrerkreisen besonders beliebt. — Wunderbare Tonfülle. Unverwüstliche Solidität. Seit 72 Jahren bestehend.

An der Schweizer. Landesausstellung in Bern mit der goldenen Medaille prämiert.

Allein-Vertretung und Lager:]

Fr. Krompholz, Bern, *Spitalgasse 28*
Gegründet 1855

Stellvertretung.

Für den kranken Lehrer an unserer Oberschule suchen wir einen **Stellvertreter.**

Schulkommission Oberwangen bei Bern.


Telephon 3172

Turnanstalt Bern

Kirchenfeldstr. 70

Beste Bezugsquelle für

Turn- u. Spielgeräte, sowie Turnkleider u. Turnliteratur

Schweizer. Landesausstellung Bern 1914  goldene Medaille

Junge Lehrerin sucht Stelle.

Offerten befördert

Schmid, Mittelstrasse 9, Bern.

Städtische Mädchenschule Bern.

Anmeldungen zum Eintritt in die **Seminar-** und die **Fortbildungsabteilungen** der Schule sind unter Beilegung des Geburtsscheines, der letzten Schulzeugnisse und einer eigenhändig geschriebenen, kurzen Darlegung des Bildungsganges bis den **20. März** nächsthin dem Unterzeichneten einzureichen.

Das **Lehrerinnenseminar** umfasst **drei Jahreskurse** und bereitet auf die staatliche Prüfung für Primarlehrerinnen vor. Der Anmeldung ist ein ärztliches Zeugnis beizulegen, wofür besondere Formulare bei dem Direktor zu beziehen sind. Es werden zwei Klassen aufgenommen.

Die **Fortbildungsabteilung** nimmt Mädchen auf, welche ihre allgemeine, insbesondere die sprachliche und wissenschaftliche Bildung fortzusetzen wünschen. Sie besteht aus **zwei Jahreskursen** mit je 16 obligatorischen Lehrstunden per Woche nebst Freifächern nach eigener Wahl.

Zum Eintritt sind erforderlich das zurückgelegte 15. Altersjahr und Sekundarschulbildung. Mädchen mit guter Primarschulbildung und genügenden Vorkenntnissen im Französischen können Berücksichtigung finden.

Die **Aufnahmeprüfung** findet **Dienstag den 6. April**, von morgens **8 Uhr** an, und **Mittwoch den 7. April** im Schulhaus Monbijou statt. Zu derselben haben die Angemeldeten ohne weitere Einladung sich einzufinden.

Das jährliche Schulgeld beträgt Fr. 60. Unbemittelten Schülerinnen werden Freiplätze und Stipendien gewährt.

Auf Wunsch können auswärtigen Schülerinnen passende Kostorte angewiesen werden.

Bern, 18. Februar 1915.

Der Direktor des Seminars und der Fortbildungsklassen:

Ed. Balsiger.
